3884 22.01.1929 Di

A: J: Sonntags irgendwo draußen



Von allen Seiten kommen sie und sagen, wie es am Sonntag draußen so schön war im Schnee. Von der Mosel und Sauer, aus dem Osling und aus den Bergen (Bergen!) um Esch, Differdingen, Düdelingen, und aus den Tälern der Esch und der Mamer, der Wark und der Attert.

Ich glaube ihnen gern. Nur möchte ich ihnen sagen, daß sie es wohl gut gemeint haben, aber daß sie ein wenig die Rolle von Leuten spielten, die von einem Hochzeitsessen kommen und von den Köstlichkeiten der Tafel denen erzählen, die inzwischen gefastet haben.

Es soll kein Vorwurf sein. Nur eine Mahnung zum Mitleid.

Ich stelle mir lebhaft vor, wie die Zuhörer bei solch begeisterter Schilderung sich innerlich ärgern und denken: Wenn Ihr es schön fandet, gut, freut Euch drüber, aber fordert unsern Neid nicht heraus. Und unsere Selbstvorwürfe.

Denn alle, vor denen Ihr die Fahne Eurer Begeistrung schwingt, werden empfinden: Eigentlich hätten wir das ebensogut haben können. Warum sind wir nicht mit hinausgefahren, statt uns in die Eiderdaunen der Sonntagsmuße bis über die Ohren versinken zu lassen und den Sonntag zu erleben als einen Tunnel, statt als einen Berg?

Ist der Sonntag wirklich nur da, damit wir ihn mit Nichtstun verbringen, oder damit wir an ihm etwas erleben, mehr und Besseres, Selteneres, als uns der Werktag bietet?

Versetzt Euch in die Stimmung eines Montagmorgens hinein und denkt Euch aus, Ihr wäret Sonntags irgendwo draußen gewesen. Nehmt als Beispiel den letzten Sonntag. Mit einem Vormittagszug — wo es schon hell war — hinaus, nach Kautenbach, Remich, Redingen, Mersch, Esch, Grevenmacher, Echternach, Diekirch, Mondorf, — was weiß ich. Die Erde war weiß und weich, so selbstverständlich schön, als müsse das so sein und sei nicht eine Störung, ein Provisorisches. Ihr seid ein Stündchen, zwei Stündchen in der weichen Weiße gewandert, habt Euch die Lungen in der kristallnen Januarluft reingepumpt, seid von freundlichen Wirten, bei denen Ihr im Sommer oft zu Gast waret, freundlich begrüßt worden, habt das Essen gehabt, von dem Ihr noch lange erzählen werdet, daß es zuerst „eng excellent Zopp" gegeben hat, seid beim schwarzen Kaffee ein klein wenig dösig geworden, dann noch ein Stündchen oder zwei über Land, bis der Zug fuhr — der Himmel war zart, wie das Innere einer Muschel, und die Erde schlief, wie ein Kind, mit runden Fäustchen, ruhig und gesund, der Zug fuhr durch die Nacht, in Euern Gliedern kreiste das Blut wie mit Musik — Ihr schlieft, wie Murmeltiere und wachtet morgens auf wie an Ferientagen.

Es steckt so wenig drin, es liegt so nah — wenn es zu spät ist, seufzt Ihr und macht Euch die bittersten Vorwürfe. Ich kann Euch nicht helfen. Ihr seid „Euch selbst nicht gut".

Aber ich mache mich nicht besser, als ich bin. Ich war selber zu faul, ich war am Sonntag selber nicht draußen, und als ich nachmittags ins Mädchenlyzeum zu dem Vortrag des Herrn Dr. Breisendanz über antike Zauberschriften ging, und drüben der Kirchberg verlief cremefarben in den Nachmittagshimmel, das war auch schön, und die entfestigten Höhen im Osten schimmerten flaumweich, Natur rundherum lockte und warb, und man war stolz, daß man gegen all den Zauber stark blieb und etwas für seine Bildung tat. . . .

Aber wenn am Sonntag noch Schnee liegt, dann lasse ich den schönsten Vortrag Vortrag sein und fahre ins Osling oder an die Mosel oder Sauer oder Wark oder Attert . . . .

Aber bis Sonntag war sicher Tauwetter, und was noch von Schnee draußen liegt, wird sein, wie zerrissenes und schmutziges Linnen.

Wer weiß?

Marti 22. 1. 1929